

bejah die guten warmen Schuhe, dann ging er ins Nebenzimmer. Noch schlief das Kind, von der Lampe hell beleuchtet; die schwarzen Wimpern ruhten auf der samtigen Wange, einzelne Locken fielen auf die breite Stirn und berührten den feingezeichneten Bogen der dunkeln Augenbrauen. Mitleid ergriff Alfred, als er, das schöne Bild betrachtend, das herabhängende Händchen in seine Hand nahm.

„Ist es schon Zeit?“ murmelte sie halb im Schlaf, „ach, nur nicht schlagen, ich will ja schon fliegen.“

„Du sollst jetzt nicht fliegen, mein armes Kind, wache auf, da drinnen ist das Christkind!“ erwiderte Alfred.

Sie schlug nun die Augen voll und klar auf.

„Bist du noch da,“ sagte sie und lächelte zum erstenmal, „ich glaubte, du seiest verschwunden.“

Sie strich sich die Locken aus der Stirn und sich rasch erhebend, sprang sie vom Bett herab, ordnete ihr Röschchen und bemühte sich, die zerknitterten Flügel wieder aufzurichten.

„Mit diesen kannst du nicht mehr fliegen, du arme trauernde Kunst,“ bemerkte lächelnd Alfred, und als ob ihm plötzlich ein Gedanke gekommen, schaute er sie prüfender an. „Seh einmal dort hinein,“ sagte er dann, die Türe öffnend.

Ein heller Lichterglanz strahlte ihr entgegen. „Das Christkind!“ hauchte das fremde Mädchen, und sank anbetend in die Knie.

Siebentes Kapitel.

Modell und Meister.

Es war endlich Alfred gelungen, der Kleinen einen Begriff von dem, was vor ihr war, beizubringen und sie aus dem